

# Aufwind für die Karriere

Wer sich für Jobs in der Windenergiebranche weiterbildet, hat gute Aussichten

In der Windenergiebranche herrscht Goldgräberstimmung. Firmen expandieren, die Auftragsbücher sind voll, Arbeit gibt es genug. Sogar so viel, dass die Unternehmen vielfach nicht genug Arbeitskräfte finden. „Die Schere geht momentan mehr und mehr auseinander. Sinkende Bewerberzahlen bei gleichzeitig steigendem Bedarf der Firmen“, sagt Gabriele Möhlenkamp, Projektleiterin bei der edwin Academy, einer Weiterbildungseinrichtung für Quereinsteiger in der Branche.

Bei einer solchen Entwicklung bieten sich den wenigen qualifizierten Arbeitern natürlich beste Chancen auf einen Job. „Wir haben momentan eine Vermittlungsquote von 94 Prozent bei den erfolgreichen Absolventen“, sagt Möhlenkamp. Das bedeutet, dass fast jeder ihrer Absolventen sehr kurzfristig nach der Prüfung eine Anstellung bekommt. Viele haben schon während der Fortbildung die Einstellungsanzeige in der Tasche und starten direkt durch.

So war es auch bei Thomas Meier. Der 42-Jährige suchte nach einer neuen Herausforderung, wollte raus aus Anzug und Büro, weg aus dem Backoffice einer Immobilienanlegfirma. „Da hörte ich von einem Freund, dass in dem Bereich Wind Leute gesucht werden“, erzählt er. Weil er das Abenteuer liebte und auch in zwölf Jahren bei der Bundeswehr das Reisen schätzen lernte, als Fallschirmspringer die Höhe gewöhnt war, beschloss er schließlich, den Schritt zu wagen. „Aber es hat ungefähr ein Jahr gedauert, bis ich mich gänzlich dazu durchgerungen hatte“, verrät Meier.

Dann folgten einige zähe Verhandlungen mit dem örtlichen Arbeitsamt, das dann aber doch seine Weiterbildung zum Servicemonteur für Windenergieanlagentechnik bewilligte. „Als ich die seinerzeit beim Berufsförderungswerk absolvierte, sind Leute von der Deutschen Windtechnik auf mich aufmerksam geworden und wollten mich haben, allerdings als Fachkraft für Rotorblattinstandsetzung. Also habe ich die Weiterbildung auch noch dranhängt“, sagt Thomas Meier



Vom Bürostuhl ans Rotorblatt: Für Thomas Meier war die Weiterbildung zum Servicemonteur für Windenergieanlagentechnik genau das Richtige. Hier kann er nicht nur seinen Bewegungsdrang und seine Abenteuerlust ausleben, der Job fordert auch viel Fachwissen. FOTO: DEUTSCHE WINDTECHNIK

schmunzelnd. Seit April vergangenen Jahres ist er nun bei der Deutschen Windtechnik angestellt und zufrieden mit seiner Wahl. Die Arbeit sei zwar sehr anstrengend und körperliche Fitness unbedingte Voraussetzung. Dafür



Wer in solch luftiger Höhe „herumturnt“, muss unbedingt schwindelfrei sein. FOTO: CHRISTIAN BUTT

machte sie aber umso mehr Spaß, und es gebe viel Raum für eigenverantwortliche Entscheidungen. „Klar, wir sind Angestellte, aber draußen vor Ort sitzt niemand hinter uns, sondern mein Kollege und ich bestimmen zu drei Vierteln selbst, was wir tun“, so Meier. Draußen vor Ort, das ist meistens in einer Höhe von 70 bis 100 Metern an den Rotorblättern einer Windenergieanlage. „Schwindelfrei muss man schon sein“, sagt Meier. Die gesamte körperliche Verfassung der Außendienstler wird jährlich in Tests geprüft. Neben allgemeiner Fitness und der Schwindelfreiheit komme es auch auf die Gelenkigkeit an, so Meier.

Dass so viel Wert auf die Belastbarkeit der Arbeitnehmer gelegt wird, liegt nicht nur an ihrem exponierten Arbeitsplatz in luftiger Höhe. Die Servicemonteur und Wartungsteams arbeiten während der Saison von April bis Oktober bis zu 14 Stunden am Tag. Sie sind während dieser Zeit selten zu Hause, kommen nur alle 14 Tage für ein Wochenende heim. Das geht an die Substanz.

„Montage ist Reisetätigkeit. Wenn man in diesen Beruf will, dann sollte man sich voll bewusst sein, was das heißt. Man braucht ein funktionierendes soziales Umfeld und gerade für Familien mit Kindern ist dies schwer“, weiß Meier.

Wer den Schritt dennoch wagen möchte und sein Glück in der Windenergiebranche versuchen will, der kann sich bei der edwin Academy im Netz unter [www.edwin-academy.de](http://www.edwin-academy.de) über die Weiter- und Fortbildungsmaßnahmen informieren. Die Voraussetzung für den Servicemonteur ist eine abgeschlossene Lehre in einem nahestehenden Handwerksberuf und ein Jahr Berufserfahrung. „Am liebsten nehmen die Firmen gelernte Elektriker“, sagt Gabriele Möhlenkamp. „Aber wegen der Knappheit momentan werden die Betriebe ihre Ansprüche wohl demnächst zurückschrauben müssen.“

Ähnlich gut wie die Elektriker liegen Handwerker aus dem Metallbereich im Rennen. Aber auch anderen ist es unter bestimmten Be-

ze Elektrokrum nicht so leicht. Da musste ich pauken, pauken, pauken. Manche Sätze habe ich zwanzigmal gelesen, bis ich sie verstanden habe“, verrät er.

Am Ende wurde sein Fleiß belohnt, und vielleicht wagt er irgendwann auch noch den nächsten Schritt. Denn dem Abenteuerlustigen spukt schon die nächste Idee im Kopf herum: „Mich würde es reizen, im Seilteam mitzumachen. Die Jungs erstellen die Gutachten über den Zustand der Anlagen und klettern tatsächlich mit Seilschaften an den Geräten entlang.“ Ob es Spieltrieb oder Abenteuerlust befriedigt, interessant klingt es auf jeden Fall.

BASTIAN MOJEN



Nichts für schwache Nerven: Ein Windkrafttechniker justiert ein Windmessgerät auf einem Windkrafttrahnen in 67 Metern Nabenhöhe. FOTO: DPA

dingungen möglich, zu den Fortbildungen zugelassen zu werden. „In diesen Fällen ist eine individuelle Beratung über die edwin Academy und ein Gespräch mit der Kammer sehr hilfreich“, sagt Gabriele Möhlenkamp.

Thomas Meier war drei Jahre Betriebschlosser. „Für mich als waschechten Metaller war der gan-

Eine Sonderveröffentlichung des

**WESER  
KURIER**

30.01.2011